

NEW YORK

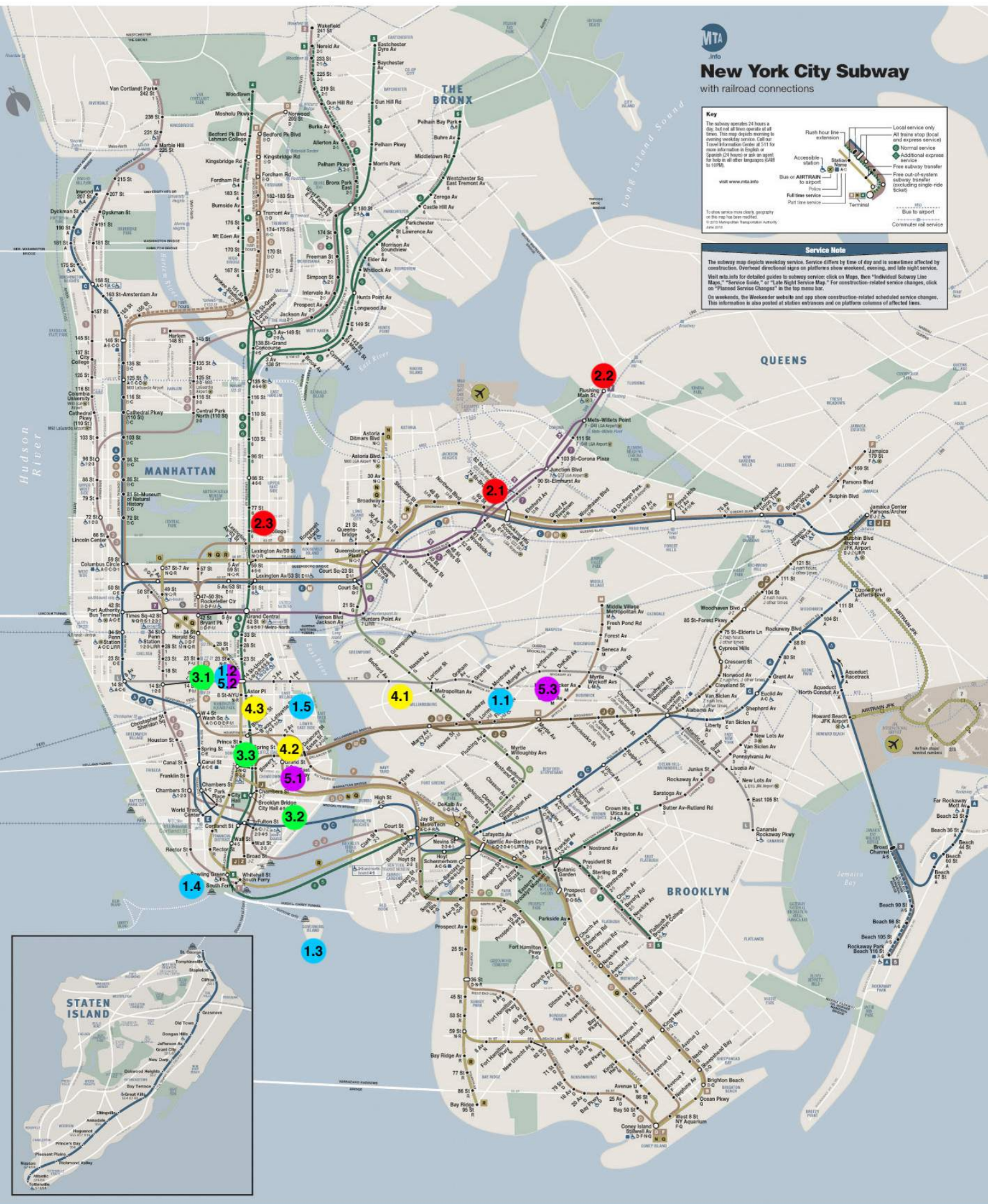
GLOBAL IMMIGRANT CITY

ZEITGESCHICHTE – REISEBERICHT – APRIL 2018



**Unter der Leitung des Professors :
DAMIR SKENDEROVIC**

**Mit der Teilnahme von (Autoren des Berichts) :
OMAR CARTULANO / CHRISTIAN GSTEIGER / TINA HUBER
ELENA LYNCH / MATHIEU MUSY / ANTOINE PERRIARD
DANIELA ROGGLI / ROBERT ROSENOW / RAHEL SCHMUCKI
MATTHIAS SCHMUKI / RAHEL STAUFFIGER / JONAS WYSSMAN**



LEGENDE DER KARTE

DAY ONE.

- 1.1 Moore Hostel
- 1.2 New School (Eröffnungssitzung)
- 1.3 Ellis Island
- 1.4 Irish Hunger Memorial
- 1.5 Panna II

DAY TWO.

- 2.1 Jackson Heights
- 2.2 Flushing
- 2.3 Hunter College

DAY THREE.

- 3.1 New School (Orozco)
- 3.2 Black Gotham
- 3.3 Museum of Chinese in America

DAY FOUR.

- 4.1 Brooklyn Tour
- 4.2 Tenement Museum
- 4.3 McSorley's

DAY FIVE.

- 5.1 Eldridge Museum-Tour
- 5.2 New School (Schlussbesprechung)
- 5.3 Ende

EINLEITUNG

Nachdem wir uns in Fribourg während vier Sitzungen anhand des Buches *City of Dreams* von Tyler Anbinder mit dem Thema Migration in New York befasst haben, treffen wir uns alle an einem regnerischen Montagmorgen in der Lobby des *Moore Hostels* in Brooklyn wieder. Es ist der Beginn unseres fünftägigen Studienaufenthalts in New York.

Mit Migration im Fokus, insbesondere der Migration nach New York, machen wir uns auf eine Reise, die sich wohl die Wenigsten so vorgestellt hatten. Dieser Bericht soll diese Woche wiedergeben. Wir gehen chronologisch vor, um den Ablauf der Woche zu zeigen und die verschiedenen Touren, Museen und Treffen wiederzugeben, aber auch um die Entwicklungen und Verschiebungen unseres eigenen Blickwinkels auf die Thematik darzustellen.

Schon bei unserem ersten Treffen erweitert sich unsere Perspektive auf die Migrations-thematik, als wir über eine Kategorie reden, die in den USA eng mit unserem Thema verbunden ist, für uns aber, die wir aus einem schweizerischen und europäischen Kontext kommen, als «überwunden» gegolten hat: *race*.

Die Bedeutung von *race* ist uns anfangs nicht bewusst, doch mit den folgenden Treffen und Diskussionen bilden sich um dieses Konzept immer grösser werdende Fragen in unserer Gruppe: Was bedeutet eigentlich *race* in den USA? Wie wird es verstanden und benutzt? Wie gross ist ihr Einfluss auf Alltag, Wissenschaft und natürlich Politik?

Die Immigration nach New York, eine Stadt mit 8,5 Millionen Einwohner/innen, hat aber auch noch mit anderen Faktoren als nur mit *race* zu tun. Wir setzen uns auch mit Assimilation und Multikulturalismus auseinander, entdecken wie sich eine solche Grossstadt historisch entwickelt hat und wie Immigrationsbewegungen auf urbane Entwicklungen einwirken. Wir erfahren auch viel dazu, was Gentrifizierung bedeutet und wie sie funktioniert.

Auch auf der geschichtsmethodischen und -vermittelnden Ebene – durch Referierende und Gesprächspartner/innen, durch die *guides* der verschiedenen Touren und die Museen, die wir besuchen – lernen wir bestimmte Vorgehensweisen und Konzepte näher kennen. Wir setzen uns mit *Public History* und *Personal History* und deren Verhältnis auseinander.



Professor Damir Skenderovic und guide Norman Oder in Brooklyn. Foto Robert Rosenow.

DAY ONE

ERÖFFNUNGSSITZUNG. Der New Yorker Regen heisst uns heftig willkommen, so dass wir das erste Ziel des Tages, die *New School for Social Research*, völlig durchnässt erreichen. Unsere Woche in New York fängt mit der aktuellen Situation der Immigration in die USA an. Benoît Challand, Professor für Soziologie an der *New School*, begrüsst uns und eröffnet unsere Reisewoche. In seinem einleitenden Beitrag weist er auf die Geschichte der *New School* hin, die stark durch Intellektuelle geprägt wurde, die in den 1930er Jahren vor dem NS-Regime geflohen waren. Sie erlangte nicht zuletzt dank akademischen Migrierenden ihren Ruf als renommierte Forschungsstätte der Sozialwissenschaften. Auch waren die Anfänge der *New School* durch eine Abgrenzung von der *Columbia University*, die als «old school» galt, bestimmt.

Darauf folgen zwei Vorträge von Studierenden unserer Gruppe. Als erstes gibt uns Christian Gsteiger einen Überblick über die Geschichte der US-amerikanischen Immigrationspolitik. Der Vortrag von Daniela Roggli behandelt die Frage der Assimilation und dessen Spannungsverhältnis zum Multikulturalismus. In der Schweiz hat sich das Assimilationsprinzip massgeblich auf die Migrationspolitik ausgewirkt. Damit Migrant/innen Staatsbürger/innen werden konnte, musste er oder sie gewisse Bedingungen der Assimilation erfüllen. Die Sprache spielt dabei eine zentrale Rolle. Im Falle der USA und noch mehr der Stadt New York spielt das Paradigma der Multikulturalität hingegen eine grössere Rolle. Auch hier bestehen zwar gesellschaftliche Erwartungen, Massstäbe und Ansprüche, dennoch kann sich jeder nach Wunsch in einer *community* niederlassen, in der zum Beispiel kaum Englisch gesprochen wird. Dabei sind auch Diskriminierung und Ausgrenzung zu beobachten, bei denen verschiedene soziale Prozesse eine Rolle spielen. Oft bestehen *communities* aus Menschen, die sich in ähnlichen kulturellen Kontexten bewegen, über eigene soziale Netzwerke verfügen und sich gegen

aussen abgrenzen. Während sie sich von der Aussenwelt abgrenzen, werden sie gleichzeitig auch von aussen ausgegrenzt. Dennoch wird ihnen vorgeworfen, dass sie zu wenig Englischkenntnisse verfügen, um ausserhalb der *community* kommunizieren zu können, und nur sehr begrenzt mit der amerikanischen Kultur in Kontakt seien, was dann auch zu Zurückhaltung und Mistrauen von aussen führt.

Soleiman Moustafa, ehemaliger Student von Benoît Challand, erzählt uns von seiner aktuellen Tätigkeit. Er arbeitet für die *Brooklyn Defender Services* (BDS) und unterstützt dabei Menschen vor Gericht, die von der Trump Administration des Landes verwiesen werden sollen. Dabei handelt es sich hauptsächlich um *illegalized immigrants*, aber auch um Personen, die im Besitz einer *Greencard* sind. Es sind Leute, die wegen ihrem Aufenthaltsstatus unter Anklage stehen und deshalb inhaftiert sind.



« Why did Obama deport that many people? »

Soleiman Moustafa

In diesem Zusammenhang erklärt uns Moustafa, wie es auf rechtlicher Ebene funktioniert. Illegal Eingereiste sind nicht der Judikative unterstellt und besitzen faktisch kaum Rechte, für sie gilt auch das US-amerikanische Recht nicht. Sie verschwinden aus ihrem alltäglichen Umfeld,

werden in Gefängnissen eingesperrt und tauchen erst nach ungefähr einem Monat wieder im administrativen System auf. Erst ab diesen Zeitpunkt kann juristische Hilfe geleistet werden. Die Situation in den vom *U.S. Immigration and Customs Enforcement* (ICE) verwalteten, oft von privaten Unternehmen betriebenen Gefängnissen ist, wie Moustafa zeigt, oftmals dramatisch. Sexuelle Gewalt, Folter und Einzelhaft sind keine Seltenheit – ganz unabhängig davon, ob es sich um Erwachsene oder Kinder handelt.

Die Kategorie *race* begegnet uns in diesen Ausführungen zum ersten Mal, wenn auch weniger deutlich als es später der Fall sein wird. Wir erfahren, dass die Mehrheit der vom *Department of Homeland Security* (DHS) Angeklagten aus Süd- oder Zentralamerika kommt, nicht wenige stammen aus dem Mittleren Osten oder aus Westafrika.

ELLIS ISLAND. Schon jetzt zeigt sich, dass unser Zeitplan knapp berechnet ist. Einmal ausserhalb der *New School* heisst es, schnell noch was am Union Square zum Essen kaufen, das wir dann in der U-Bahn oder auf dem Boot zu uns nehmen können. Denn die Fähre, die uns vom Süden Manhattans nach Ellis Island bringen soll, wird nicht auf uns warten. Langsam nähern wir uns der Insel, die in der Nähe der Freiheitsstatue und gegenüber Manhattan und Brooklyn liegt.

Auf Ellis Island angekommen ergreifen wir die Gelegenheit, uns die Füsse zu vertreten und die Insel zu besichtigen. Im *Ellis Island Immigration Museum* empfängt uns die Park-Rangerin Danelle Simonelli. Sie kommt in grösster Eile auf uns zu – man hatte uns vergessen.

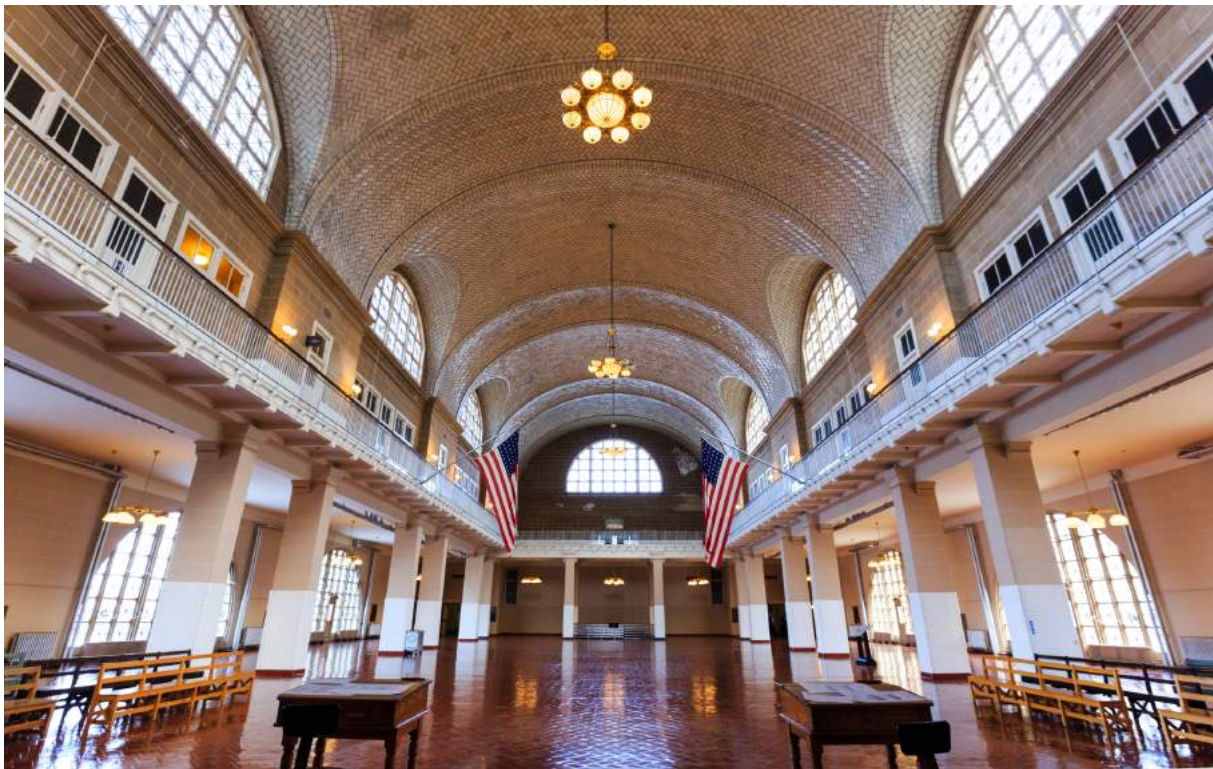
Nachdem sie uns die Geschichte von Ellis Island nähergebracht hat, werden wir in der Empfangshalle aufgefordert, uns die Ankunft der Immigranten/innen, die Personenkontrolle und die darauffolgende Einteilung, die entlang der drei verschiedenen hinabsteigenden Treppen («Schicksalen») erfolgte, vorzustellen. Es ist unsere erste Begegnung mit *Public History* auf dieser Reise. Wir sehen, wie man Geschichte näherbringt und die nötigen Kon-

textinformationen gibt, um sich das Vergangene vorstellen zu können.

In diesem Zusammenhang erzählt uns Simonelli von ihren Grosseltern, die 1920 nach Ellis Island gekommen sind. Sie zeigt uns einen Auszug aus den Melderegistern, in denen Informationen zu den Neuankömmlingen festgehalten wurden und wo die Namen ihrer Grosseltern zu finden sind. Nicht ohne Stolz beschreibt sie die Suche nach dieser Quelle. Es ist ein erstes Beispiel für persönlich gefärbte von Geschichte und dem Erzählen von Geschichte. Es ist auch das erste Mal, dass wir die Verbindung zwischen *Public History* und *Personal History* antreffen.



Danelle Simonelli, tour guide im Ellis Island National Museum of Immigration. Foto Mathieu Musy.



Die Haupthalle von Ellis Island. Foto Omar Cartulano.

IRISH HUNGER MEMORIAL. Auf der Rückfahrt genießen wir den Blick auf die Skyline von Manhattan. Das Wetter ist besser als auf der Hinfahrt. Zurück an Land begeben wir uns zu einem von Wolkenkratzern umgebenem Stück Ackerland, in dessen Mitte ein altes Steinhaus zu sehen ist: Das *Irish Hunger Memorial*. Der Kontrast zwischen Wolkenkratzern und dem kleinen Steinhaus ist beeindruckend. Hier hält Elena Lynch einen Vortrag zur irischen Immigration. Das 2002 erbaute *Memorial* gedenkt der irischen Hungersnot von 1845 bis 1852, in deren Folge grosse Teile der Bevölkerung Irlands emigrierten, vor allem in die USA. Besonders interessant im Zusammenhang mit New York ist der Wandel, den die irische Immigration in der Wahrnehmung der Bevölkerung durchgemacht hat. Am Anfang wurden die irischen Migrant/innen als Gefahr und Problem gesehen. Nicht nur die grosse Zahl an Neuankömmlingen, aber auch deren gesundheitlicher Zustand wurden problematisiert. Die unterernährten, oftmals kranken Ir/innen, aber auch die grosse Zahl an alleine reisenden Frauen wurden dazu verwendet, um die Frage der «sozialen

Last» (*public charge*) aufzuwerfen. Es wurden auch die ersten medizinischen Untersuchungen eingeführt, die wir bereits von unserem Besuch in Ellis Island her kennen.

Elena Lynch erklärt uns, dass das *Memorial* anhand eines originalen irischen *Cottages* nachgebaut wurde und ganze Teile aus Irland hierhergebracht wurden. Um das Haus herum wurde eine irische Weidenlandschaft erstellt. Im unteren Teil des *Memorials*, wo sich auch der Eingang befindet, findet man Zahlen über die Ausmasse der Hungersnot und Aussagen zum Problem der Hungersnot im Allgemeinen wie auch Hinweise zu aktuellen, weltweiten Hungersnöten.

Das *Memorial* macht Vieles sichtbar und stösst unter uns auf grosses Interesse. Es ist nicht, wie man es sonst häufig antrifft, nur eine Gedenktafel oder Erinnerungsstelle, sondern ein sehr grosses Denkmal, nur wenige Minuten zu Fuss vom *Ground Zero* entfernt. Das Denkmal repräsentiert eine moderne Form des Erinnerns, eine zugängliche und künstlerisch umgesetzte Weise, Geschichte attraktiv und interessant zu vermitteln.



Das Irish Hunger Memorial steht in der Nähe des One World Trade Centers. Foto Omar Cartulano.

PANNA II. Nach dem Besuch des *Memorials* machen wir uns auf den Weg ins East Village. Ziel ist das Panna II, ein indisches Restaurant. In einem äusserst engen Flur sitzen wir alle dreizehn unter der mit unzähligen Lichterketten dekorierten Decke

des Restaurants. An einer Wand kann man einen Artikel aus einer französischen Zeitung lesen. Als einen «débauche de guirlande» beschreibt der Journalist das Restaurant.



Als eine «débauche de Guirlande» beschreibt ein Journalist das Restaurant. Foto Omar Cartulano.

DAY TWO

QUEENS. Unser Tag fängt an mit einer Führung entlang der 7 Line mit dem bekannten Soziologen William Kornblum, Co-Autor der 2017 erschienen Studie *International Express: New Yorkers on the 7 line*. Wir entdecken die *neighbourhoods* entlang der 7 Line der New Yorker Subway, die wegen der grossen kulturellen Vielfalt entlang ihres Verlaufs auch *International Express* genannt wird. Sie geht von Flushing/Main Street in Queens bis nach 34 Street/Hudson Yards in Manhattan.

Zur Besichtigung aller Viertel und Stationen reicht die Zeit nicht aus. Wir konzentrieren uns auf Flushing (chinesische und koreanische Immigration) und Jackson Heights (v.a. Immigration aus Indien, Pakistan und Südamerika). Diese Wahl wurde getroffen, um die äusserst vielfältige ethnische Färbung der jeweiligen Quartiere zu zeigen.



« In Jackson Heights, an ethnic majority of 20% Ecuadorians gives colour to the entire neighborhood. In Flushing, there're between 50% and 60% Asians. »

William Kornblum

Die Wahl hat aber auch persönliche Gründe, denn Kornblum hat mehrere Bezüge zu diesen *neighbourhoods*. Er ist in Flushing gross geworden und zur Schule gegangen, jetzt wohnt er in Jackson Heights. Er kennt die Gegend in- und auswendig und beschreibt aus eigener Erfahrung, wie sie sich im Laufe der Zeit verändert hat. Es ist eine sehr persönliche Führung. Kornblum zeigt uns Orte aus seiner Jugend, erzählt uns, wie es früher war und aus welchen Gründen, es sich zu dem entwickelt hat, was es heute ist. Er ist sehr spontan und geht auf Fragen und Einwände unserer Seite ein, bringt uns so das Leben in diesen Vierteln näher. Auch vermittelt er uns viele Informationen und Erkenntnisse, Fakten und Zahlen aus wissenschaftlichen Untersuchungen.

Kornblum zeigt uns Wandmalereien in der *Flushing High-School* und im *Flushing Post Office*. Sie stammen aus der Zeit des New Deals und zeigen eine interessante, aber auch sehr ambivalente Art und Weise auf, wie die Kolonialisierung von New York wahrgenommen und präsentiert wird. Vor allem die Darstellung der *Native Americans* auf den Wandmalereien löst eine Diskussion aus. Kornblum erwähnt, wie erst mit dem *Civil Rights Movement*, insbesondere nach dem Urteil *Brown vs. Board of Education* von 1954 angefangen wurde, den Umgang mit den *Natives* zu thematisieren. Die Wandmalereien zeigen, wie Geschichte im Alltag präsentiert wird, wie historische Ereignisse und Momente an öffentlichen und von einem breiten Publikum besuchten Orten (*High-School*, *Post Office*) dargestellt werden. Auch hier stellt sich wieder die Frage nach der Bedeutung von *Public History*, vor allem auch nach der Verbindung von Kunst, Geschichte und Erinnerung



Wandmalereien im *post office* von Flushing. Sie wurden während den 30ern erstellt. Foto Omar Cartulano.

Auf unsere Frage von *race* eingehend bringt Kornblum anhand des Beispiels der Puerto-Ricaner das Konzept von «*whiteness*» ein. Er erklärt uns, dass die ersten Puerto-Ricaner, die sozial aufsteigen konnten zugleich auch die «weissesten» unter ihnen waren.

Nach fünf Stunden verabschieden wir uns von Kornblum, denn New York erwartet noch mehr von uns an diesem Tag. Von Flushing aus fahren wir fast die gesamte 7 *Line* zurück nach Manhattan. Wir haben ein beeindruckendes Beispiel von *Public History* und *Personal History* hinter uns.

HUNTER COLLEGE. Nach unserer Rückkehr nach Manhattan empfängt uns in einem Seminarraum Nancy Foner, Professorin für Soziologie am *Hunter College*, Teil der *City University of New York* (CUNY), und Autorin des bekannten Werkes *From Ellis Island to JFK* und zahlreicher anderer Bücher zu Immigration nach New York.

Als erste Anregung gibt uns Foner einige generelle Information zu Immigration in New York. Wir erfahren unter anderem, dass die jüdische Bevölkerung in der Stadt eine Million beträgt. Dabei erwähnt sie

auch, dass sie selber jüdischer Abstammung sei, ihre Grosseltern seien aus Polen und der Ukraine gekommen. Ferner weist sie darauf hin, wie gross der Einfluss der italienischen und irischen Immigration auf die Stadt gewesen ist. Sie geht auch auf die Geschichte der *African Americans* ein, die momentan die zweitgrösste Bevölkerungsgruppe in New York darstellen.



« *Race is a colour-coded concept.* »

Nancy Foner

New Yorks zentrales Kennzeichen ist, so Foner, die enorme Vielfalt an ethnischen Gruppen, wobei zu beachten ist, dass keine davon dominiert, wie es in Metropolen wie Los Angeles oder Miami der Fall ist. Auch Foner spricht das Thema *race relations* und insbesondere die Situation der *African Americans* in New York vertieft an, was bei uns abermals Konsternation auslöst. Noch immer wird die schwarze Bevölkerung am stärksten diskriminiert, der soziale Aufstieg ist für sie am schwierigsten. Auch die Frage der Assimilation, die bereits am ersten Tag angesprochen wurde, wird von Foner erwähnt. Die Amerikaner/innen erwarten, dass die, die kommen, auch Amerikaner werden wollen, und dennoch wird auch davon ausgegangen, dass viele von ihnen unter sich bleiben («*cluster together*») werden. Andererseits würden viele Menschen befürchten, dass die Neuankömmlinge die Sprache nicht lernen, und das obwohl die USA als «*graveyard of languages*» gilt. Auch betont Foner,

dass sich die zweite Generation oftmals nicht als Amerikaner/in, sondern als New Yorker/in fühlt und im Zusammenhang mit diesem Selbstverständnis jeweils sehr viel Stolz und Ehre zum Ausdruck gebracht wird. Dies führt auch zu einem Wandel in der Wahrnehmung der immigrierten Eltern. So erzählt sie, dass sie sich noch wegen ihrer Eltern und Grosseltern geschämt habe, besonders über deren Akzent. Heute ist die Jugend hingegen oft sehr stolz auf den Weg, den ihre Eltern gemacht haben und die Schwierigkeiten, die sie durchleben mussten, um in die USA zu kommen.

AM ABEND. Nach diesem bemerkenswerten Gespräch über verschiedene Aspekte der *Immigrant City* New York genießen wir den freien Abend, den jeder auf seine Art und Weise nutzt. Die einen gehen shoppen, die anderen genießen Jazz in einer Bar, wiederum andere müssen Abgabetermine einhalten.



Ein Teil der Gruppe geht abends zu einem Jazz Konzert. Foto Omar Cartulano.

DAY THREE

NEW SCHOOL. Zurück an der *New School for Social Resarch* findet unser Treffen mit Maya Wiley statt. Sie ist Professorin für *Urban Policy and Management*, Bürgerrechtsaktivistin und ehemalige Beraterin von New Yorks amtierendem Bürgermeister Bill de Blasio. Wir halten die Sitzung im sogenannten *Orozco Room*, einem Konferenzraum dessen Wände vom berühmten mexikanischen Künstler José Clemente Orozco bemalt wurden. Gandhi, Lenin und viele andere sind zu sehen, alles in allem ein eindruckliches Setting.

Nachdem erwähnt wird, dass wir in der Nähe einer *Public Housing* Siedlung wohnen, klärt uns Wiley über die nicht ganz einfache Situation dieser sogenannten *Projects* auf. Ihr schlechter Ruf hat damit zu tun, dass es immer wieder zu häuslicher Gewalt und Aktivitäten von *Gangs* kommt. Ausserdem sind die Gebäude in einem sehr schlechten Zustand. Seit Jahren schon wird unter der Begründung von Geldmangel nicht mehr in die Gebäude investiert, was das Leben dort noch schwieriger macht.

Race wird sehr schnell wieder zum Hauptthema. Wiley erklärt, dass es vor allem anfangs vielmehr eine Frage von Religion als von Hautfarbe war. Während der niederländischen Herrschaft in New York hatten Sklaven die Möglichkeit frei zu werden, wenn sie den christlichen Glauben annahmen. Nach dem *Naturalization Act of 1790* wurde zum ersten Mal die Frage von «whiteness» thematisiert. In diesem Gesetz wurde festgehalten, dass nur ein weisser Immigrant «guten Charakters» Staatsbürger, sprich ein *White Anglo-Saxon Protestant* (WASP), werden konnte.

Die wegen der Hungersnot in die USA eingewanderten Ir/innen wurden, so Wiley weiter, trotz ihrer weissen Hautfarbe nur wenig besser als die *African Americans* behandelt. Doch erkannte die Demokratische Partei das politische Gewicht von einer Million Iren und gab ihnen das Stimmrecht für New York, was ihnen zugleich auch das Aufenthaltsrecht ein-

brachte, wodurch sie im Staatsdienst tätig sein konnten. Mit den Jahren waren die meisten Polizisten in New York irischer Abstammung. Durch die Überrepräsentation der Iren in der Polizei, kam es zu Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten in der polizeilichen Praxis, oftmals auch zu rassistischen Übergriffen. Wie Wiley erwähnt, gibt es heute bestimmte Richtlinien, so zum Beispiel, dass die Zusammensetzung der Polizei die Vielfalt der *ethnic groups* in einem Stadtteil widerspiegeln muss.



« Race is a social construct, there's nothing like a hard definition. It shifts over the years, it's interjective between phenotype, education and even things like clothing. »

Maya Wiley

Im Zusammenhang mit Immigration kommen wir wieder zurück zum Begriff *race* und zu dessen Bedeutung und Definition. Wiley betont, dass für das *racial thinking* in den USA die amerikanische Innenpolitik und die Präsidenten eine grosse Rolle spielen. Nach der Ernennung Barack Obamas zum Präsidenten haben sich die Amerikaner/innen «reingewaschen» gefühlt und dachten, dass sie endlich den Rassismus überwunden hätten, weil sie einen «Schwarzen» ins oberste Amt gewählt hat-

ten. In Tat und Wahrheit nahm jedoch der Rassismus gegenüber Schwarzen zu, wie Umfragen zeigen. Was sich ihrer Meinung nach auch in der Wahl einer Person wie Trump gezeigt hat. Wenn sie über die Entwicklung von Rassismus nachdenkt, stellt Wiley eine Verschlechterung der Situation fest. Als sie jung war, war sie weniger mit Rassismus konfrontiert als heute. Sie macht sich Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder, weil «today you can be openly racist».

Nicht nur wir, sondern auch Wiley ist unter Zeitdruck, sodass sie uns schon bald wieder wegen eines anderen Termins verlassen muss. Obschon der *Orozco Room* für eine weitere Sitzung reserviert ist, haben wir kurz die Gelegenheit die Diskussion mit Wiley noch im Plenum zu besprechen. Alle zeigen sich überrascht, wie oft in unseren Gesprächen *race* zum wichtigen Thema wurde. Die Art und Weise, wie offen mit dem Begriff der «Rasse» umgegangen und wie selbstverständlich er ver-

wendet wird, befremdet viele und bringt zahlreiche Fragen auf. Uns wird bewusst, dass *race* in den amerikanischen Debatten nicht nur im Zusammengang von Immigration, sondern ganz allgemein eine viel grössere Rolle spielt als vielleicht im europäischen Raum.

Auch die perspektivische Unterschiede zwischen William Kornblum und Nancy Foner auf der einen und Maya Wiley auf der anderen Seite werden in der Gruppe diskutiert. Kornblum und Foner sind *scholars*, während Wiley sich als *civil right activist* versteht und lange aktiv in der Politik mitwirkte. Sie wollte die sozialen Realitäten ändern und kam erst später an die Universität. Ihr Tatendrang ist bemerkbar, auch verwendet sie eine direktere Sprache als die beiden *scholars*, die mit mehr Distanz argumentieren. Ausserdem unterscheidet sich Wiley durch ihre grundsätzlich kritischere Position zur Kategorie *race* von Foner und Kornblum.



Diskussion im Orozco Room, New School. Foto Omar Cartulano.

BLACK GOTHAM. Nach einem Mittagessen im *Café Paris* im ehemaligen Fischerhafen von Manhattan (heute ein sehr gentrifiziertes Quartier und nur einen Katzensprung der Wall Street entfernt) treffen wir Kamau Ware, der auf uns in seinem *Studio Black Gotham* wartet.



« From day one, New York was meant for slavery. But some of these black slaves didn't stay quiet, they rebelled. »

Kamau Ware

Da Artefakte aus der Vergangenheit, welche die Geschichte der Schwarzen in New York dokumentieren würden, weitgehend fehlen, lädt er uns zu einem ungewöhnlichen Experiment ein. Mit Hilfe von einigen Quellen und viel Vorstellungskraft soll, diese vergessene Geschichte rekonstruiert werden.

Wir nähern uns einem faszinierenden Teil der Geschichte New Yorks an, nämlich der Geschichte der Schwarzen während den frühen Jahrzehnten der Stadt. Diese ist in der populären Kultur, in Museen und Geschichtsbüchern kaum repräsentiert. Wir laufen mit ihm durch die Strassen von Lower Manhattan und haben die Aufgabe, uns die Stadt vor 400 Jahren vorzustellen, und bekommen dazu verschiedene Rollen zugeteilt. Es sind Personen, die an einem

Aufstand, der *Caesar's Rebellion* von 1741, gegen Sklaverei und schlechte Lebensbedingungen beteiligt waren. Das Rollenspiel wird durch Bildern zur damaligen Zeit in New York und Dokumenten aus Archiven unterstützt. Die Tour endet an der Wall Street. Uns allen bleibt diese Erfahrung als ein beeindruckendes Beispiel von *Public History* in Erinnerung, das wir nicht so schnell wieder vergessen werden. Wahrscheinlich hatte auch die endlich aufgetauchte Sonne Einfluss auf unsere gute Laune.

MUSEUM OF CHINESE IN AMERICA. Nach Kamau Wares interaktiven Geschichtsrundgangs machen wir uns auf den Weg ins chinesische Viertel, nach Chinatown. Alice Fung heisst uns im *Museum of Chinese in America* willkommen. Die Museumsausstellung umfasst sehr viel visuelles Material, im Ausstellungsnarrativ geht es vor allem darum, die Kontinuitäten von Abneigung, Diskriminierung und Rassismus gegenüber Chinesen in den USA aufzuzeigen. Segregation steht im Vordergrund, während Widerstände von Seiten der chinesischen Einwanderer/innen kaum behandelt werden, auch sind nur wenige Aspekte des Alltagslebens, wie wir sie in Flushing sehen konnten, zu finden.



«USA»-Kinderhut im Museum of Chinese in America. Foto Mathieu Musy.

Die Chines/innen waren die erste Immigrationsgruppe, denen die legale Einwanderung als gesamte Gruppe verboten wurde (*Chinese Exclusion Act 1882*). Sie waren auch die Gruppe, die von Anfang an mit Vorurteilen und Diskriminierung konfrontiert waren. So wird auch Hollywood in der Ausstellung thematisiert. Dass «interethnisches Küssen» verboten war oder dass chinesische Rollen sehr lange von geschminkten «Weissen» gespielt wurden, war uns neu. Schauspieler sollten einfach irgendetwas reden, das in ihren Ohren wie Chinesisch klang. Erst Bruce Lee und seine Kampfsportfilme ermöglichten es, dass Chinesen ihren eigenen Weg nach Hollywood fanden.



« The Chinese that come to New York take the unwanted jobs, also jobs they wouldn't do in China. »

Alice Fung



Abendessen im Go Go Dim Sum. Foto Omar Cartulano.

GO GO DIM SUM. Im Anschluss an diese historische Tour de Horizon über die chinesische Immigration in die USA gehen wir in Chinatown ins Restaurant *Dim Sum Go Go*, wo wir alle an einem riesigen runden Tisch Dim Sum essen. Unkompliziert

wie wir sind, werden für alle verschiedenste *Dumplings* bestellt und in die Mitte gestellt, worauf dann alle versuchen das Beste zwischen die Stäbchen zu bekommen.

DAY FOUR

BROOKLYN TOUR. Auch heute regnet es. Nach drei intensiven Tagen folgt ein nicht minder intensiver Tag. Oder eher eine intensive Persönlichkeit: Norman Oder. Als *tour guide* in Brooklyn kennt er jede Ecke des Stadtteils bis ins Detail und hat auch eine Fülle an – manchmal auch nicht sonderlich spannenden – Anekdoten zu erzählen. Als ehemaliger Journalist führt Oder seit 2005 einen Blog, wo er sich zum *Atlantic Yards*, jetzt in *Pacific Park* umbenannten, Grossbauprojekt äussert. In diesem Zusammenhang begann er sich mit Raumplanung auseinanderzusetzen und sich für weitere Teile Brooklyns zu interessieren.

Die Tour startet in Williamsburg, führt uns nach Greenpoint und dann wieder zurück nach Williamsburg. Wir befinden uns im Westen Brooklyns, einem sehr begehrten Teil der Stadt, wo die Gentrifizierung besonders stark zu spüren ist. Durch verschiedene soziale und urbane Entwicklungen, denen wir auch schon in Tyler Anbinders Buch begegnet sind und welche auch Nancy Foner angesprochen hat, haben sich die Quartiere stark gewandelt. Bereits in der Vergangenheit sind bestimmte Immigrationsgruppen, als sie sozial aufstiegen, immer wieder in bessere (ruhigere, sichere und angenehmere) Wohngegenden gezogen.

Oder erklärt uns auch, was *rezoning* heisst, wie Gegenden durch die Raumplanung der Stadtverwaltung verändert werden. Am Beispiel von riesigen Hotels erzählt er uns, wieso dieser Stadtteil so teuer geworden ist. In raumplanerischen Vorlagen wird verlangt, dass es einen gewissen Prozentsatz an kommerziellen Flächen in den Quartieren haben muss. In diesen schon dicht mit Wohnhäusern bebauten Strassen von Williamsburg bleibt den Investoren oft nur noch die Möglichkeit, in die Höhe zu bauen, wie die zahlreichen Hotels am East River mit bester Aussicht und für gutbetuchte Gäste zeigen.

Die nächste Station ist Greenpoint, wo es eine *Polish Community* gibt, die noch heute im Viertel sehr präsent ist. Neben polnischer Werbung, polnischen Bäckereien und Lebensmittelgeschäften finden wir auch echtes polnisches Wasser, natürlich importiert – und nicht das in den USA produzierte *Poland Springs*, das wir schon die ganze Woche trinken. Passend findet dann das lang ersehnte Mittagessen in einem polnischen Restaurant statt.

Nach einer deftigen Mahlzeit geht es nach Williamsburg zurück, zur *Hasidic Community*. Von der Aussenwelt abgeschottet ist diese Gemeinschaft ein Beispiel des amerikanischen Multikulturalismus mit seinen ein- und ausschliessenden Dynamiken. Ein Mikrokosmos in Brooklyn, eine Welt für sich. Es leben ungefähr 30'000 Menschen in dieser Gemeinde, die sehr darauf achten, ihre religiöse Traditionen und alltäglichen Lebenswelten zu bewahren. Dies spiegelt sich auch in der Sprache wider, denn es wird vornehmlich Jiddisch gesprochen.



« So guys, this crossing has no light, I'm gonna stop the cars, and you're gonna cross very quick! »

Norman Oder



Polnische Apotheke in Greenpoint. Foto Omar Cartulano.

TENEMENT MUSEUM. Ein wenig vom schnellen Tempo von Norman Oder ausgelaut machen wir uns nach einer kurzen Kaffeepause auf den Weg ins *Tenement Museum* in der Lower East Side in Manhattan. Dieses berühmte Museum wird täglich von hunderten von Menschen besucht. Obwohl lange vor der Reise kontaktiert ist es für Matthias Schmuki nicht einfach gewesen, eine *guided tour* für unsere Gruppe zu buchen.

Die von Sara Schultz gegebene Tour beginnt im untersten Stock eines sechsstöckigen, 1863 erbauten Hauses, da wo einst die Familie Schneider gelebt hat. Ein Jahr nach ihrer Ankunft beschliesst das deutsche Ehepaar einen «*German Saloon*» zu eröffnen, eine von sehr vielen Kneipen in diesem ehemals von sehr vielen Deutschen bewohnten Viertel. Wir wurden nicht enttäuscht, die Tour führt durch eine reichlich dokumentierte Vergangenheit, in eine rekonstruierte Wohnung, inklusive Bar, Zimmer und Küche.

Hier begegnen wir wieder der bereits von Kamau Ware angewendeten Art der Geschichtsvermittlung, denn auch hier werden uns für ein Aufwärmispiel Rollen zugeteilt. Danach geht es durch die Wohnung. Reich an Details und Dokumenten haben wir alles Nötige, um uns die damaligen Zustände vorstellen zu können und innerhalb von knapp zwei Stunden die Vergangenheit wiederaufleben zu lassen.

Am Ende entdecken wir die *Oral History* des Gebäudes. Das ausgeklügelte, interaktive Kommunikationssystem ist so aufgebaut, dass jedem ein Kopfhörer, ein Touchscreen und mehrere Gegenstände wie zum Beispiel ein Portemonnaie oder Mikrophon zur Verfügung gestellt werden. Damit kann jeder in seinem Tempo und nach eigenem Interesse die Informationen lesen, die Fotos anschauen und den Interviews der Zeitzeugen/innen lauschen.



Im Tenement Museum kann man eine rekonstruierte Bar besuchen. Foto Robert Rosenow.

MCSORLEY'S. Eigentlich war es optional, doch es schlossen sich alle an. Wir führen den Tag und die Diskussionen in einem Pub namens McSorley's zu Ende. Benoît Challand wartet schon auf uns, ein Bier in jeder Hand, denn hier gibt es Bier nur im Doppelpack. Um einen runden Tisch gedrängt sprechen wir über amerikanische Vorstellungen von Freiheit (*freedom* vs. *liberty*), gehen der Frage nach, warum die USA oftmals als so « befreiend », als « libérateur » (Challand) empfunden wird. Zum einen gibt es die grosse Freiheit der Möglichkeiten, die so berausend wirken kann, zum anderen die extremen gesell-

schaftlichen Ungleichheiten. Uns wird auf einmal auch bewusst, dass wir fast keine Obdachlosen gesehen haben und dass bisher noch so wenig zu Präsident Donald Trump gesagt wurde, ausser Nancy Foners «sorry for that».

Lange sitzen wir da, bis sich unsere hungrigen Bäuche melden. Mit Challand machen wir uns auf den Weg zu einem originellen, etwas verrückten japanischen Restaurant namens Kenka, wo jeder nach eigenen Vorlieben Speisen bestellt: vom *deep-fried oysters* oder *fried frog* bis hin zum einfachen *Ramen* steht alles auf dem Tisch.

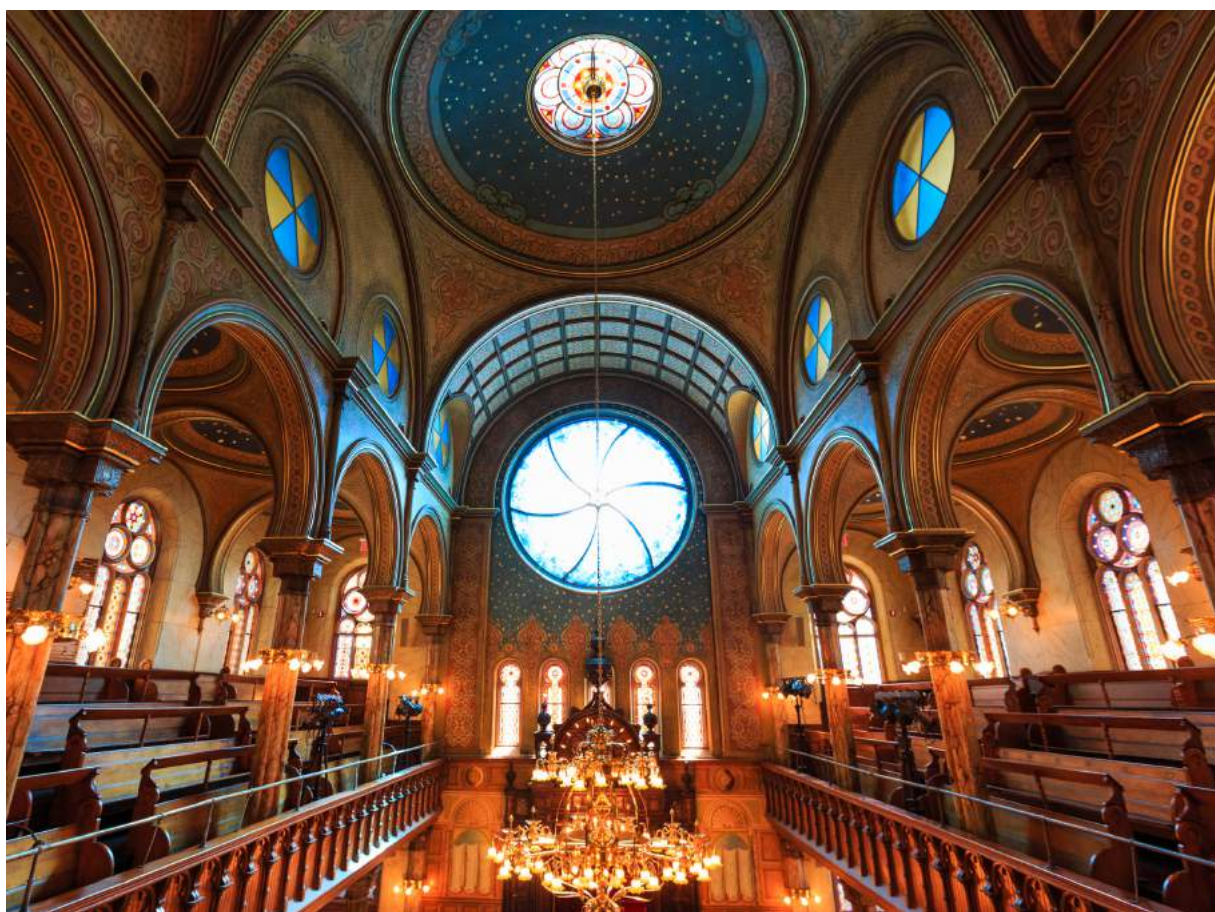


Von der McSorley's Bar, mit Professor Benoît Challand. Foto Elena Lynch.

DAY FIVE

ELDRIDGE STREET. Am Abschlusstag zeigt sich das Wetter doch noch gnädig und belohnt unser Durchhaltevermögen mit einem sonnigen Start. Wir treffen uns in einer kleinen verwinkelten Nebengasse, gegenüber von der Synagoge von Eldridge Street in der Lower East Side. 1887 wurde sie wie viele andere New Yorker Sakralbauten inmitten zweier Hochhäuser erbaut. Die *tour guide* Chelsea Dowell empfängt uns im *Museum at Eldridge Street* zur Besichtigung der Synagoge. Die Tourgruppe umfasst neben uns ein paar weitere interessierte Personen. Seit 2007 sind Museum und Synagoge für Besucher/innen offen. Mit dieser «Musealisierung» stellt sich auch die Frage nach der Repräsentation der Geschichte eines Gebäudes, die Frage nach der Rolle, welche die rekonstruierte «Ästhetik» und «Schönheit» für die Bedeutung

eines Ortes hat. Über die Jahre hinweg wurden die Wände der Synagoge mehrmals neu gestrichen. Während der Restaurierung musste auch entschieden werden, welche vergangene Farbschicht man zeigen will. Die Wahl fiel auf eine prunkvolle und farbenreiche Bemalung, die aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts stammt, als die Gemeinde ihre Blütezeit hatte. 2010 hat die Künstlerin Kiki Smith noch eine Glasmalerei bei der hinteren Rosette hinzugefügt, also ein Kunstwerk, das nicht zum Ziel hat, die architektonische Geschichte des Gebäudes zu rekonstruieren. Schliesslich erzählt uns Dowell auch noch einige Geschichten aus dem sozialen Leben der Synagoge, zum Beispiel wie am Schabbat und an Feiertagen die Männer unten und die Frauen mit den Kindern auf dem Balkon der Synagoge waren.



Die Synagoge von Eldridge Street. Foto Omar Cartulano.

Der zweite Teil der Tour findet auf der Strasse statt. Hier treffen wir von Neuem auf die von Kamau Ware und im *Tenement Museum* angewendete Vorgehensweise, die Imagination und Vorstellungskraft zum Mittel nimmt, um das Rad der Zeit zurückzudrehen. Die *tour guide* Elena Lerner führt uns durch die Strassen der Lower East Side, und anhand des immer wiederholten Satzes «try to imagine...» stellen wir uns vor, was es zum Beispiel für eine

arme, mehrheitlich jüdische Bevölkerung bedeutet haben muss, während der Sommerhitze ins erste klimatisierte Kino von New York zu gehen oder die freie Zeit im ersten für jüdische Kinder gedachten Spielplatz, dem Seward Park, zu verbringen. Auch mit Hilfe von Fotos aus dem frühen 20. Jahrhundert schafft es Lerner, dass wir uns die damals vorherrschende Stimmung und Atmosphäre gut vorstellen können.



Auf dem Dach des grauen Gebäudes, das damals ein Kino war, ist noch die Klimaanlage zu sehen. Foto Omar Cartulano.

SCHLUSSBESPRECHUNG. Das Mittagessen nehmen wir in Chinatown ein. In einem kleinen Einkaufszentrum geht es per Rolltreppe (sie war leider kaputt) in eine riesige Restoranthalle, in der fast ausschliesslich Asiat/innen zu Mittag essen. Wir setzen uns an einen grossen runden Tisch und wählen von vorbeifahrenden Wagen die verschiedensten Gerichte aus. Es werden einem nicht nur Dumplings, sondern auch alles (Un)Vorstellbare in gebrochenem Englisch angeboten, was gelegentlich auch zu kulinarischen Überraschungen führt. Nicht wirklich gewollte

Hühnerfüsse oder grössere Stücke Kutteln landen auf dem Tisch.

Nach diesem für alle, auch für Professor Skenderovic, kulinarisch interessanten und herausfordernden chinesischen Mittagessen, sind wir zurück am Ort, wo alles vier Tage zuvor begonnen hat: die *New School*. Dieses Mal um unsere Intensivstudienwoche mit einer Diskussion gruppeninternen abzuschliessen.

Die Quintessenz: Viele offene Fragen, viel Begeisterung und Erschöpfung. Im Gespräch kommen wir schnell zu unseren Hauptthemen zurück: *race* und *immigration* werden noch einmal besprochen, nicht

so sehr in Erwartung neuer Erkenntnisse, sondern mehr mit dem Ziel einer allgemeinen Synthese.

Die Immigrationsdiskussion dreht sich auch um die Frage: Wieso nach New York und nicht woanders hin? Die Antwort ist schwer zu finden. Einerseits findet Immigration weltweit statt, nicht nur nach New York. Dennoch ist New York ein sehr beliebtes Einwanderungsziel. Hängt es mit dem «amerikanischen Traum» zusammen? Oder ist es eher, wie Benoît Challand am Abend davor meinte, mit der angeblichen Freiheit, die in New York zu finden ist, verbunden? Mit der Freiheit, sich komplett neu definieren zu können? Doch es bestehen auch viele Vorbehalte: Trifft es nicht auf jeden Einwanderungsort zu, dass man sich freier fühlt, sich neu definieren muss und kann und dass die Möglichkeit besteht, etwas Neues zu machen? Angenommen dies sei in New York wirklich anders als anderswo, wie viel wissen die Menschen, die hierher immigrieren, bevor sie ankommen, überhaupt darüber? Was sind die Informationskanäle, falls es solche gibt, die über diese Merkmale und Möglichkeiten der Stadt aufklären? Das Fernsehen, die populäre Kultur im Allgemeinen oder vielleicht Verwandte? Vor einem Jahrhundert gab es weniger Informationskanäle, zirkulierten damals bereits diese Informationen?

Race mit Blick auf Europa und die Schweiz wird zu unserem Schlussthema. Die Frage ist, was wir – aus der Schweiz kommend – mit dem Konzept anfangen können und wie wir es definieren würden. Seit dem Zweiten Weltkrieg wird der Begriff der «Rasse», als soziale Kategorie, nicht mehr verwendet. Oft wird stattdessen von «Ethnie», «ethnischer Gruppe» oder «Kultur» gesprochen. Doch gleichzeitig sind in Politik und Gesellschaft rassistisches Denken und Verhalten präsent. Um welche Form von Rassismus handelt es sich? Ist es ein Rassismus, der auf Hautfarbe basiert oder einer, der viel mehr einschliesst: Sprache, Kultur, Religion?

Schliesslich stellt sich uns die Frage, wie man die Kategorie «Rasse» in der Schweiz angehen sollte. Soll der Begriff wieder in Wissenschaft und Analyse eingeführt werden, welche Folgen und Wirkungen hätte dies? Wie könnte man «Rasse» und Rassismus sonst thematisieren?

ENDE. Mit Sicht auf die atemberaubende Skyline von Manhattan findet unsere Woche ihren Schluss- und Höhepunkt. Von einem in Brooklyn gelegenen *Rooftop* aus geniessen wir bei Sonnenuntergang den herrlichen Blick über die Stadt und teilen Snacks und Bier in dieser sehr angenehmen, neugierigen und ständig interagierenden Reisegruppe.



Blick über Manhattan von einem rooftop in Brooklyn aus. Foto Omar Cartulano.

BIBLIOGRAPHIE

ANBINDER, Tyler : *City of Dreams. The 400-Year Epic History of New York*. Boston, Houghton Mifflin Harcourt, 2016.

FONER, Nancy : *From Ellis Island to JFK*. New Haven, Yale University Press, 2000.

KORNBLUM, William ; TONNELAT, Stéphane : *International Express. New Yorkers on the 7 train*. New York, Columbia University Press, 2017.

BEITRAGENDE

ORGANISATION

SCHMUKI, Matthias

SKENDEROVIC, Damir

© FOTOS

CARTULANO, Omar

LYNCH, Elena

MUSY, Mathieu

ROSENOW, Robert

AUTOREN

MUSY, Mathieu

ROSENOW, Robert

KORREKTUR

LYNCH, Elena

ROGGLI, Daniela

SCHMUCKI, Rahel

SKENDEROVIC, Damir



The Statue of Liberty und Ellis Island. Foto Omar Cartulano.